

(Abg. Singer.)

- (A) Lied erzählt uns in ergreifender Weise von dem Schicksal eines Landmannes. Dieser Landmann hat sich auch in Sehnsucht verzehrt nach der schönen Stadt Carcassonne. Er hat es aber als junger Mann mit der Zeit nicht zu ernst genommen und hat gemeint, die Wanderung könne er auch später machen. Als reiferer Mann und Vater hatte er keine Zeit mehr hinzugehen, erst als er Acker und Pflug seinem Sohne überlassen hatte, da machte er sich auf nach Carcassonne. Aber das Schicksal hatte es anders bestimmt. Noch vor den Toren Carcassonnes schloß ihm der Tod die Augen, und er starb ausrufend: „J'ai jamais vu Carcassonne!“ Er hatte Carcassonne nicht gesehen. Und wie es dem Bauern in Frankreich geht, so geht es hunderttausend Bürgern noch heute in unserem Lande. Sie kommen nicht dazu, auch einmal hierher nach Dresden zu reisen. Wenn wir hier wieder große Mittel bewilligen für ein Museum neuerer Sachen — so habe ich es gemeint —, sollte man größere Provinzstädte einmal mit den alten Vorräten bedenken; ich habe hier Plauen und Zwickau im Auge. Wenn es vielleicht auch vorläufig nicht geht, so sollte man doch mit dem Hinausgeben der Vorräte in die Provinz nicht allzu sparsam sein. Ich habe geglaubt, mit der Einzelverleihung der Bilder und anderer Gegenstände ist nicht viel genützt. Die Vorräte werden zersplittert und kommen nicht allen zugute. Wenn man vielleicht vorläufig auf vorübergehende Ausstellungen zukommen könnte, so wäre uns draußen im Lande viel besser gedient. Man hat seinerzeit bei Beratung des Dekrets Nr. 9, das sich mit unseren Sammlungen beschäftigt, Bedenken geäußert und Sorge gehabt über die Erhaltung der einzelnen Gegenstände. Ich glaube, die sind überflüssig. So gut wie in Dresden in einem Museum ein Fanatiker wertvolle Dinge zertrümmern konnte, so gut wie aus dem Louvre trotz aller Überwachung eine Mona Lisa verschwinden konnte, kann draußen im Lande etwas passieren; es ist möglich, aber nicht allzu wahrscheinlich. Vertrauen Sie nur einem Stadtrat die Sache an! Wir haben Dingner-Naturen, wenn vielleicht auch nur in kleinerer Ausgabe, auch in der Provinz.

Als Dekret Nr. 9, Königliche Sammlungen, zur Beratung stand, fiel vom Ministertische das Wort, daß man eigentlich bei den Rednern einen warmen Ton für die Provinz vermißt habe. Es ging mir seinerzeit — ich gestehe es offen — nicht anders, ich habe auch den warmen Ton vermißt, und wenn ich ihn vielleicht jetzt anzuschlagen versucht habe, so wünsche ich, daß meine bescheidenen Ausführungen dem Herrn Minister, dem die Verwaltung untersteht, recht zu Herzen gehen mögen.

(Bravo!)

**Präsident:** Das Wort hat der Herr Abg. Dpiß. (C)

Abg. **Dpiß:** Meine Herren! Die grundsätzliche Stellung zu den Anforderungen des Dekrets Nr. 47 an die Ständeversammlung, die meine politischen Freunde einnehmen, ist, in den Hauptgründen wenigstens, bereits durch einen Redner meiner Fraktion, durch Herrn Abg. Dr. Hähnel, gekennzeichnet worden. Wenn ich zu diesen Ausführungen noch eine kleine Nachlese zu halten mir erlaube, so geschieht es im wesentlichen mit Rücksicht auf verschiedene Darlegungen, die von den Herren Vorrednern gegeben worden sind.

Beranstalten wir einmal einen Überblick über die ziemlich zahlreichen Postulate, die das gegenwärtige Dekret in sich schließt, so kann darüber gar kein Zweifel sein, daß das den außerordentlichen Etat betreffende Postulat in bezug auf Ankauf und Erwerb von Kohlenfeldern die weitaus wichtigste Stellung einnimmt, die wichtigste Stellung schon zunächst um deswillen, weil hier, ich möchte fast sagen, ein ganz exorbitanter, ein ganz außerordentlich hoher Betrag in Frage steht, ein Betrag von 56 700 000, zu denen noch weitere 6 000 000 kommen, also rund von etwa 63 000 000 Mk. Ich kenne, mag ich auch noch so lange zurückdenken, in der Geschichte meiner Anwesenheit in der Zweiten Kammer keinen Betrag, der jemals in den ordentlichen oder außerordentlichen Etat eingestellt worden und dem vorliegenden an Höhe und Bedeutung gleichgekommen wäre. Wenn dieses Moment, wie ich fast meinen möchte, nicht in dem Maße in unserer Kammer bei der heutigen Debatte in den Vordergrund gestellt worden ist, wie es nach dem eben gekennzeichneten Merkmal hätte der Fall sein müssen, so erblicke ich darin schon das Symptom einer gewissen Übermüdung, die allerdings — das füge ich gleich hinzu — ganz erklärlicherweise über unsere Kammer infolge Überbürdung mit Arbeiten gekommen ist. Ich möchte aber doch dringend darum bitten, das Moment der Übermüdung bei dieser Gelegenheit, bei der ja eine gründliche und endgültige Prüfung der Position vorzunehmen ist, bei der Prüfung in der Deputation nicht maßgebend sein zu lassen, sondern genau und gewissenhaft zu erwägen, ob die geforderten 63 Millionen Mark auch mit Recht zu bewilligen sind. Ich stehe nicht an, meinerseits zu erklären, daß ich in der Tat in der von der Hohen Staatsregierung in diesem Punkte vorgeschlagenen Maßnahme eine solche erblicke, die im ausgesprochenen Interesse unseres Wirtschaftslebens liegen möchte. Wenn man die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens verfolgt, so wird man sich dem Eindruck nicht verschließen können, daß allerdings in dem Umfange, in dem wir schwankenden Kohlenpreisen gegenüberstehen, bei unserer Eisenbahnverwaltung für